

Karlsruhe den sozialdemokratischen Kandidaten gegen den konservativen unterstützten. Im allgemeinen geben die Berichte jedoch mehr einen Spiegel der Einstellung der Reichsleitung und speziell des jeweiligen Reichskanzlers zu den Parteien als einen eigenständigen Einblick in deren Entwicklung. Das Zentrum galt dem preußischen Gesandten noch lange Zeit als der politische Hauptgegner. Das änderte sich dann aber schlagartig, als die badischen liberalen Parteien in der »Großblockpolitik« konsequent Stichwahlabkommen mit den Sozialdemokraten eingingen und diese ihrerseits dem Etat zustimmten. Eine Mehrheit aus Konservativen und Zentrum erschien nun plötzlich als das geringere Übel. Obwohl der preußische Gesandte anerkennen mußte, daß die badischen Sozialdemokraten im Landtag konstruktive Politik betrieben und mit Ludwig Frank und Wilhelm Kolb über fähige Politiker verfügten, blieben sie in seinen Augen gefährliche Gegner von Staat und Gesellschaft.

Eine zweite Gefahr sah er in dem um die Jahrhundertwende zunehmenden »Partikularismus«, der sich allerdings vorwiegend als Preußenfeindschaft äußerte, und in dem verstärkten demokratischen Grundzug der badischen Politik. Das großherzogliche Haus war für ihn jedoch Garant für die Reichstreue Badens, deshalb versuchte er, um mehr Verständnis für dessen Anliegen in Berlin zu werben. Das betraf vor allem die 1870 geschlossene Militärkonvention, in der Baden den preußischen Interessen viel weiter entgegengekommen war als Bayern und Württemberg. Die mangelnde Berücksichtigung der badischen Interessen bei der Truppenstationierung und der Ernennung der kommandierenden Generäle wurde bis in den Weltkrieg hinein schmerzlich empfunden.

Für den Ersten Weltkrieg ist die Edition ganz generell sehr ergiebig. Der Herausgeber hat hier nämlich zusätzlich zu den Gesandtschaftsberichten auch die Berichte des stellvertretenden Generalkommandos mit aufgenommen. Während der Gesandte vorwiegend über die Stimmung am Hof und bei den Parteien berichtete, handelte es sich hier um sehr detaillierte Berichte über die Stimmung im ganzen Land. Ausführlich wurde über die Versorgungsschwierigkeiten berichtet und den damit zunehmenden Gegensatz von Stadt und Land. Mit dem Ärger über »Schleichhandel« und »Wucher« nahm auch der Antisemitismus zu. Besonderes Interesse widmete die Berichterstattung auch den Frauen und vor allem den Arbeiterinnen, denn bei ihnen wurde ein starkes Protestpotential vermutet. Interessant ist auch, daß die gegen Kriegsende immer häufigeren Luftangriffe auf die badischen Städte bei der Zivilbevölkerung großen Eindruck hinterließen. Den Zeitungen wurde deshalb verboten, darüber zu berichten. Schon im Oktober 1917 wurden Hunger, Kälte und Krankheit als möglicherweise ausschlaggebend für den Kriegsausgang angesehen. Der kurzen Euphorie bei Beginn der Offensiven 1918 im Westen folgte dann auch ein abrupter Stimmungsumschwung, als sich deren Scheitern abgezeichnet hatte. Das Waffenstillstandsersuchen sorgte dann auch in den »vaterländischen« Kreisen für einen vollständigen »Stimmungszusammenbruch«, so daß sich auch in Baden der revolutionäre Umbruch widerstandslos vollzog. Das stellvertretende Generalkommando hatte nicht zu Unrecht immer wieder vor einer allzu optimistischen Darstellung der Situation in der Presse gewarnt und auch die überzogenen Forderungen der Alldeutschen mehrfach kritisiert. Seine Berichte sind im ganzen nur wenig beschönigend.

*Hans-Otto Binder*

HANS-MARTIN MAURER – PAUL SAUER (u. a.): Geschichte Württembergs in Bildern 1083–1918. Stuttgart: Kohlhammer 1992. 324 S. und 424 Abb., davon 149 farb. Ln. DM 98,-.

Franziska von Benerdin (1748–1811), besser bekannt als Reichsgräfin von Hohenheim und »Favoritin« Herzogs Carl Eugen von Württemberg, muß eine starke und schöne Frau gewesen sein – jedenfalls behaupten dies Zeitgenossen und Forscher. Aber erst wenn man die Aussagen über sie mit ihrem Porträt (S. 204) zusammenbringt, entsteht ein wirkliches Bild. Oder: Liest man August Willburgers Studie über »Das Collegium illustre zu Tübingen« (Tübingen 1912), bekommt man zwar eine Vorstellung vom Leben dieser »Ritterakademie«. Doch die farbige Darstellung eines Turniers im Innenhof (S. 145) läßt Willburgers Studie erst richtig lebendig werden und verdeutlicht den Kontrast zur heutigen Verwendung des einstigen Collegiums illustre als katholisches Hochschulkonvikt (Wilhelmstift).

Zwei Beispiele für viele, welche die Konzeption der »Geschichte Württembergs« paradigmatisch vor Augen führen. Es geht hier nicht um ein Bilderbuch, das der naiven Vorstellung folgte, Bilder allein erzählten Geschichte. Dazu gibt es in der Tat zu wenig »Ereignisbilder«, die einen Vorgang direkt und unmißverständlich darstellen. Mit Bildern läßt sich nur vermitteln und darstellen, »was wir schon wissen« oder umgekehrt, aus Bildern läßt sich nur etwas lernen, »wenn man gesagt bekommt, was es mit dem

abgebildeten Gegenstand auf sich hat, wenn man Namen und Daten erfährt und einen Hinweis darauf erhält, in welchem Kontext das Bilddokument zu sehen ist« (Vorwort S. 6).

Diese Konzeption wird hier mustergültig durchgeführt. Der Band ist in vier Teile (Mittelalter, Reformation und Dreißigjähriger Krieg, 17. und 18. Jahrhundert, »Königszeit« 1806–1918) gegliedert, wobei jeweils in einem einleitenden Essay auf der Basis des neuesten Forschungsstandes das Koordinatensystem für die folgenden Abbildungsteile gelegt wird. Die einzelnen, zum großen Teil farbigen »Bilder« werden dann durch kurze Legenden erschlossen. Dabei stand das Bemühen im Vordergrund, auf »Historienbilder« (im Sinne von späteren Illustrationen »vergänger« Ereignisse) zu verzichten und sich auf zeitgenössische Bilder zu konzentrieren.

Dieses Vorhaben ist ausgezeichnet gelungen: Porträts und Epitaphe, alte Stadt- und Schloßansichten, Karten und Pläne, Urkunden, Orden, Münzen und Siegel, Photographien von Kirchen und anderen Gebäuden laden immer wieder zum Schauen und Verstehen ein. Andererseits wird dieser Band zu einer unverzichtbaren Ergänzung zu »900 Jahre Haus Württemberg«. Bei Bildern geht es um Ästhetik, deshalb sei hier dem Verlag für die bibliophile Ausstattung ausdrücklich ein Lob ausgesprochen. In Summa: Zur Anschaffung und zum Verschenken unbedingt zu empfehlen.

Ein Hinweis sei hier jedoch erlaubt: statt des Altersbildes von Bischof Carl Joseph von Hefeles (1809–1893) S. 286, der in der Legende als Wortführer der Minorität auf dem Vatikanum I. dargestellt wird, sollte man in der zweiten Auflage, zu der es sicher kommt, ein aussagekräftigeres Porträt wählen, in dem Hefeles Impulsivität und aufrechter Gang besser zum Ausdruck kommt. Das Bildarchiv des Tübinger Wilhelmsstifts könnte hier sicher mit interessantem Material dienen. Hubert Wolf

DER NECKAR-ODENWALD-KREIS. Hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Neckar-Odenwald-Kreis. 2 Bde. 1980 S. mit zahlreichen Karten, Grafiken und Tabellen im Text. Die separate Kartentasche enthält 30 Karten, 6 Tabellen, 6 Stammtafeln und 40 Seiten Siglen und Literatur. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1992. Geb. DM 158,-.

Eine fundierte Kenntnis lokaler Gegebenheiten ist eine nicht unwesentliche Voraussetzung fruchtbarer landesgeschichtlicher Arbeit. Diesem Bedürfnis kommen zwar seit einer Reihe von Jahren in verstärktem Maße Ortsgeschichten entgegen, darunter nicht wenige von beachtlichem wissenschaftlichen Niveau, doch orientieren sich diese in der Regel an Jubiläen, so daß von einer flächendeckenden Erfassung bestimmter Räume nicht die Rede sein kann.

Die von der Landesarchivdirektion von Baden-Württemberg herausgegebenen »Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg«, von denen bis jetzt Bearbeitungen des Alb-Donau-Kreises sowie der Landkreise Biberach und Konstanz vorliegen und zu denen sich nun die beiden stattlichen, dem Neckar-Odenwald-Kreis gewidmeten Bände gesellen, füllen für den dort behandelten Raum dieses Defizit in geradezu erschöpfender Weise aus. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsarbeit von nicht weniger als 40 Autoren, und dies nimmt bei der Fülle der Aspekte nicht wunder. Es geht beileibe nicht allein um die historische Entwicklung, wiewohl diese ausgiebig zu ihrem Recht kommt. Die Bände wollen vielmehr eine generelle Bestandsaufnahme vermitteln, dies mit dem Schwergewicht auf dem 19. und 20. Jahrhundert. Eine grobe Gliederung läßt sich darin erkennen, daß einem allgemeinen Teil mit Überblicksdarstellungen ein zweiter, den einzelnen Gemeindebeschreibungen gewidmeter folgt. Letzterer ist, aus buchtechnischen Gründen – der zweite Band hätte sonst ein unhandliches Format angenommen – auf beide Bände aufgeteilt. In der Übersicht des allgemeinen Teils folgen auf ein Kapitel »Natürliche Grundlagen« weitere Abschnitte über »Geschichtliche Grundlagen«, »Bevölkerung und Siedlung«, »Wirtschaft und Verkehr« sowie »Öffentliches und kulturelles Leben«. Die im Rahmen dieser Besprechung besonders interessierenden historischen Partien schlagen den Bogen von der Ur- und Frühgeschichte über die Römerzeit bis zum 20. Jahrhundert; besonders thematisiert werden mit Kapiteln über »Herrschaftsentwicklung«, »Formen der Herrschaft«, »Gemeinden, Zehnten, Appellationsgerichte« Fragen von Struktur und Funktionsweise des Herrschaftsorganismus, aber auch die, mit der gemeinshistorischen Entwicklung in enger Wechselwirkung stehenden, Bereiche von kirchlicher Gliederung, Bildungswesen, Demographie, Wirtschaft und Verkehr. Daß »Kriegsereignisse und revolutionäre Erhebungen« nur auf wenigen Seiten in tabellarischer Form abgehandelt werden, ist angesichts des Umstandes, daß diese in Ortsgeschichten oft in ermüdender Breite ausgewalzt werden, durchaus zu begrüßen.

Die Gemeindedarstellungen vermitteln zunächst ein generelles, durch Lageskizzen, Statistiken etc.